Zeitschrift: NIKE-Bulletin
Herausgeber: Nationale Informationsstelle für Kulturgüter-Erhaltung
Band: 25 (2010)
Heft: 4: Bulletin

Artikel: Sprache ist Vielfalt
Autor: Schmid, Christian
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-727196

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sprache ist Vielfalt

Von Christian Schmid

Die deutsche, französische, russische Sprache: Wir sprechen von Sprachen meistens in der Einzahl, obwohl wir im Alltag nie einer einzigen Sprachform begegnen. Anhand von Redeweisen unterscheiden wir Befindlichkeiten, Individuen, Gruppen (zum Beispiel soziale, regionale, Alters- und Berufsgruppen) und Angehörige von Sprachgemeinschaften. Dabei ist eine Sprache eine unüberschaubare Ansammlung von Variationen.

Kartoffel

«Härdöpfel»
«Hääpere»
«Grundbire»
«Gumel»

Löwenzahn

«Chrottepösche»
«Sunnewirbel»
«Chetteneblueme»
«Weiefäckte»
«Söiblueme»
«Schwiimeie»
«Schwinechrut»
«Mattetätsch»
«Rämschfädere»
«Wäägluege»

In der modernen Sprachwissenschaft gilt sogar die gegenwärtige deutsche Standardsprache als plurizentrisch, das bedeutet als Sprachform mit verschiedenen nationalen Varietäten. Im «Variantenwörterbuch des Deutschen» findet man nur jene Wörter, die in Österreich, der Schweiz und Deutschland sowie in Liechtenstein, Luxemburg, Ostbelgien und Südtirol unterschiedlich verwendet werden: Das schweizerische *Fideli* ist in Österreich die *Suppennudel*, in Deutschland die *Suppen-* oder *Fadennudel*. Das schweizerische *Duvet* ist in Österreich die *Tuchent* oder das *Federbett*, in Deutschland das *Feder-* oder *Oberbett*, in Südostdeutschland das *Plumeau*. Wer so tut, als gäbe es eine einheitliche deutsche Hoch- oder Standardsprache, macht sich etwas vor.

Situationsgerechte Ausdrucksweise

Wer im Alltag spricht, will sich in einer Situation richtig, das heisst den Umständen (Gesprächsort, -anlass, -partner, -thema) gemäss ausdrücken. Was er sagt, ist für die Wirkung, die er erzielen will, oft weniger wichtig, als wie er es sagt. Sogar Kraftausdrücke müssen situationsgerecht sein. Wer etwas verlegt hat, wird nur, wenn er allein oder unter Gleichgestellten ist, sagen *weiss dr Tüüfel, won is ha häretaa*. Wo er sich etwas zurückhalten muss, kann er auf *weiss dr Schinter* oder *weiss dr Geier* ausweichen, wo Höflichkeit gefordert ist, muss *weiss dr Gugger* genügen. *Schinter*,

die traditionelle Bezeichnung für den Abdecker, *Geier* und *Gugger* sind Hüllwörter für *Tüüfel*. Gerade bei Kraftausdrücken sind wir Meister situationsgerechter Entfaltung: *botz, botzhei, botzheitere, botzheiterefaane, botzheiterefaanehindere, botzheiterefaanehinderenonemaal*.

Das Abtönen von Behauptungen, Aussagen oder Wünschen kann für die Art und Weise, wie wir verstanden, zur Rechenschaft gezogen oder entschädigt werden, entscheidend sein. In einem Gespräch über eine Beschuldigte sind die Unterschiede zwischen *si ischs gsii, moou si isch gsii, klaar isch sis gsii, si ischs äuä gsii, si ischs öppe gsii, si ischs vilech gsii, vilech isch sis gsii, si ischs vilech äuä scho gsii, si chönnts gsi sii, si chönnts scho gsi sii, si chönnts vilech äuä scho gsi sii* sehr fein, aber wir treffen in der Regel im Bruchteil einer Sekunde die Wahl für eine Variante.

Wie rasch ein Sprachbrauch oder eine Sprachmode ändern kann und damit die Zugehörigkeit zu einer Altersgruppe verrät, lässt sich mit den Verstärkungswörtern, die man im positiven Sinn von «sehr» braucht, zeigen. In den 1950er-Jahren, als ich aufwuchs, hörte ich in meiner Berndeutsch sprechenden Umgebung *seer schöön* oder *seer guet* noch nicht. Man sagte *ganz guet, das isch aber guet, wool das isch guet* oder begeistert *das isch unerchant guet* oder *schampaar guet*. Dabei ist *schampaar* «schandbar» eigentlich eine negative Kennzeichnung, aber wir haben bei Verstärkungswörtern eine Vorliebe für das Negative, *cheibe, choge, gottloos, rüüdig, saumäässig, (u)hölle, verdammt, verreckt guet*. Heute ist das aus dem Hochdeutschen entlehnte *seer* allgemein. Daneben haben sich modischere Verstärkungswörter aus der Jugendsprache durchgesetzt. In den 1960er-Jahren *lässig*, das als Isolierung alleine stehen konnte: *das isch lässig* oder *läss*. Es folgte das aus dem Englischen entlehnte *super* mit der Koseform *supi*, das so populär wurde, weil gleichzeitig der *Super*-Wortschatz explodierte: *Superangebot, -benzin, -gau, -jet, -macht, -markt, -model, -politiker, -preis, -star, -tanker*. In den 1990er-Jahren begann sich der Neologismus *mega* durchzusetzen mit den Nachzüglern *giga* und *tera*. In den Mundarten wurden *henne, hammer* und die Vorsilbe *u- (uschöön)* zu szenensprachlichen Verstärkungswörtern.

Dialektale Vielfalt

Gross ist die Variation auch zwischen den Dialekten. In der Deutschschweiz lernen wir während der sprachlichen Sozialisation, dass es für dieselbe Sache in den verschiedenen Mundarten unterschiedliche Bezeichnungen gibt. Nennen wir den Löwenzahn *Chrottepösche*, sagen ihm andere *Sunnewirbel, Chettenebluemе, Weiefäckte, Söiblueme, Schwiimeie, Schwinechrut, Mattetätsch, Rämschfädere, Wäägluege*. Die unterschiedlichen Bezeichnungen entstehen aus unterschiedlichen Bezeichnungsmotiven. Die Zähnung der Blätter wird mit den Zähnen des Löwen oder mit den Flügelfedern der Weihe verglichen, die Blume mit der Sonne, mit den Stängeln kann man Ketten machen, oder das Kraut verdankt seine Bezeichnung seiner guten Eignung als Schweinefutter.

Die Kartoffel heisst in verschiedenen Dialekten *Härdöpfel, Hääpere (Härdbire), Grundbire, Gumel,* der Apfelbutzen *Butz, Bützgi, Bitschgi, Bäck, Gigetschi, Güegi, Gröitschi, Gröibschi, Gäggi, Gütschi, Ursel, Murmutz*. Dem Estrich oder Dachboden sagt man, je nach Region, *Büüni, Escht(e)rig, Gräch, Laube, Oberte, Obertili, Saal, Schütti, Soller, Ruesstili, Tili, Unnertach, Winde*.

Leider muss gerade diese traditionelle Vielfalt immer mehr einer ökonomisch verordneten Einfalt weichen, weil wir Globalisierung, ganz entgegen dem, was uns die Sprachen lehren, als Pflicht zur Einförmigkeit verstehen. Aber Einförmigkeit walzt alles platt – Ökosysteme, Kulturen und Sprachen. Die Nationale Informationsstelle für Kulturgüter-Erhaltung NIKE setzt sich ein für die Erhaltung des schweizerischen Kulturgutes. Schweizerisches Kulturgut ist verkörperte und gewachsene kulturelle und sprachliche Vielfalt.

Résumé

Nous parlons habituellement de «la langue française», de «la langue allemande» ou de «la langue russe»: nous utilisons le singulier, même si, au quotidien, nous ne sommes jamais confrontés à une forme linguistique unique. Les différentes manières de s'exprimer nous permettent de distinguer la communauté linguistique et le groupe social de nos interlocuteurs, mais aussi leurs caractéristiques individuelles et leur état d'humeur. Une langue est ainsi la somme d'infinies variations.

Dans le discours quotidien, le locuteur cherche à s'exprimer de la bonne manière dans une certaine situation, c'est-à-dire qu'il cherche à s'adapter aux circonstances (lieu, occasion, partenaire et sujet de la conversation). Pour atteindre le résultat souhaité, ce qu'il dit est souvent moins important que la manière dont il le dit. Même les jurons doivent être adaptés à la situation.

Les dialectes représentent un autre type de variation de la langue. Les locuteurs suisses alémaniques apprennent au cours de leur socialisation linguistique que, dans les divers dialectes, il existe différentes dénominations pour désigner une seule et même chose. Malheureusement, cette diversité enracinée dans la tradition recule de plus en plus devant une homogénéisation de la langue dictée par l'économie, parce que nous faisons l'erreur de croire que la mondialisation impose l'uniformisation, contrairement à ce que nous enseigne l'histoire des langues. Or, le patrimoine culturel suisse est précisément une incarnation naturelle de la diversité linguistique et culturelle.